Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 12 (1926)

Heft: 23

Artikel: Die neue Fibel der Urkantone

Autor: J.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532467

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

brüde, die in unserer Sprache leben, umso mehr, da mit dem Mittelalter der fremde Einstrom nicht aufhört. Bis heute dauert die Bewegung fort. Unsere Fremdwörterplage ist ja im Grunde nichts anderes, als die magnetische Krast, fremdes Gut anzuziehen,

eine Kraft, die zu Zeiten weniger starf zu wirfen scheint, dann aber wieder, besonders in Perioden nationaler Schwäche, sich von neuem gewaltig steisert. —

Die neue Fibel der Urkantone

Die neue Fibel der Urfantone. Es war ichon ein längst gefühltes Bedürfnis, bei den auf fast gleichen Berhältnissen und Bedingungen basierenden Pri= marschulen der Urfantone eine Bereinheitlichung ber Lehrmittel zu erreichen. Berichiedene Ronferenzen von Bertretern der Kantone Uri, Schwyz, Ob-, Nidwalden und Zug führten schließlich zum Biele. Man vereinigte sich vorderhand zur gemein= ichaftlichen Serausgabe der drei erften Primarichul= bucher. Schwyz murbe die Redattion dieser Bucher übertragen, da es sowieso gur Schaffung neuer Lehrmittel durch einen bezüglichen Kantonsratsbe= schluß angehalten war. Immerhin haben sich die Teilnehmerkantone dabei das Mitspracherecht ge= mahrt. Als Berlagsfirma murbe die Firma Benziger & Cie. in Ginsiedeln bezeichnet, weil sie sich als die leistungsfähigste in der Urschweis und weit darüber hinaus längst ausgewiesen hatte. Der Ber= einigung der Urschweiz schloß sich schließlich, bezüg= lich der ersten Fibel, auch der Kanton Luzern an. Es wurden dann von den Bertretern diefer Teilnehmer-Rantone rudfichtlich dieser Fibel folgende Grundfäße aufgestellt:

1. Es wird an der Drud-Schreibschrift-Methode festgehalten.

2. Als Schreibschrift wird die deutsche Kurrentschrift gewählt.

Auf dieser Grundlage wurde nun die Fibel, die soeben bei Benziger & Cie. erschienen, von einer amtierenden Lehrerin im Kanton Schwyz erstellt. In verschiedenen Konferenzen, wobei die Teilnehmer= Kantone beteiligt waren, wurde das Manuftript durchberaten, gefeilt, verbeffert, und definitiv feft= gelegt. Die von der Redaktorin gewünschten und bestimmten Illustrationen besorgte unter Aufsicht einer engern Rommission, der jeweilen die Stiggen der Bilder vorgelegen maren, herr Annen von Schwyz, Zeichner für Benziger & Cie., und zwar, wie das Büchlein beweist, in einer gang mustergültigen, dem kindlichen Gemüt trefflich angepaßten Art und Weise. Ueber das Werklein, das sich bei seiner vor= nehmen Ausstattung in 42 polychromen und 33 schwarzen Bilbern, dank der durch das Busammen= wirten der Kantone ermöglichten großen Auflage sehr billig im Preise stellt - Fr. 1.50 ordinar und Fr. 1.12 bei Bestellung pon wenigstens 20 Egem= plaren durch die Schulbehörden, fann bezüglich feines Gewandes wohl nur eine Meinung herrichen. Es ift wohl eine ber gelungenften unter den jett existierenden Fibeln.

Was den Inhalt betrifft, gehen die Anhänger der alten und der neuen Schule naturgemäß in

ihren Urteilen auseinander. Gemäß der oben dargelegten Grundfage befannte man fich bei der Erstellung der Fibel zu den bisher bei uns herrschenben Prinzipien. Man hatte bei uns mit dem Enftem der Erlernung von Schreib= und Drudichrift nebeneinander gute Erfahrungen gemacht und darum auch feinen Grund gefunden, trot wohlbefannten neuern Bestrebungen, bavon abzugehen. Schreib= und Drudschrift erlernen sich erfahrungsgemäß spielend nebeneinander. Das gange Jahr die Kinder einseitig nur mit der Schreibschrift zu plagen, muß für diese und ben Lehrer gleich langweilig werden. Zudem stedt, wie wiederum die Erfahrung beweift, ichon im Erfttlägler der Drang nach dem Lefen des Gedrudten. Ueberdies ist bei dem jetigen Stand der Katecheje - dem frühen Beicht= und Kommunionunterricht . Die Lesefähigteit für die Rinder ichon in der erften Klasse nicht mehr zu umgehen. Das waren bestimmende und gebieterische Gründe, welche die Stellungnahme zur Schreib-Drudichrift-Methode bestimmten und den methodischen Aufbau der neuen Fibel durchaus rechtfertigen. Budem haben wir in der einseitigen Schreibschrift=Methode feinen Bors teil gefunden, als etwa den, daß man das Kind scheinbar entlastet. Aber, was dem Rinde spielend geht, nach mas es Sehnen hat, wie beispielsweise nach dem Rennenlernen der Drudichrift, das ist doch eben auch feine nennenswerte Belaftung, nach dem Cat: Luft und Liebe zu einem Ding macht alle Mühe und Arbeit gering. Bisher ift man bei uns mit der alten Methode gut gefahren, hat guten Er= folg im Schreiben und Lesen dabei erzielt, warum also davon weg, nur wegen einer modernen Un= ordnung der Dinge? Wir alle haben bei diesem Snitem das Schreiben und Lesen gelernt und haben nicht schwerer darunter gelitten, als die Rinder, denen man aus Schonung und aus Furcht vor Ueberlaftung die Erlernung der Drudichrift bis in zweite Schuljahr vorenthält.

Die Fibel behält auch die deutsche Rursrentschrift bei. Aber das ist doch eben rücksständig. Große Kantone: Aargau, Zürich usw. haben die Antiqua eingeführt und zwar vom ersten Schulziahr an, also sollte man dem Beispiel dieser großen auch in den kleinen Kantonen beipflichten. Mit nichten! Wir denken dabei ungefähr so: Die deutsche Kurrentschrift ist eben deutsch, ein Erbstück aus guter deutscher Zeit in unserem Baterlande. Warum sollen wir eines nach dem andern fallen lassen und uns "verwelschen"? Aber Antiqua ist heute Geschäftsschrift. Das ist es eben, so recht der

Charafterzug unserer Tage, ohne Ideale. muß auf das Geschäft eingestellt sein, unsere Wohnungen, unsere Lebensweise, schließlich sogar sollte die Religion jum Geschäft benutt werden fonnen. Der Idealismus foll ichon dem Rinde genommen werden. Wir in den Talern drinnen haben aber noch soviel gesunden Sinn, daß wir unsere Rinder nicht schon in der ersten Klasse zu Bureaulisten und ju Geschäftsleuten heranbilden wollen. Wir möchten ihnen auch noch Ideale ins Leben geben, Liebe zum guten Alten, Liebe ju unserer lieben deutschen Sprache und Schrift und Beimat. Will man zudem die Sache vom afthetischen Standpunkt betrachten, braucht es gar nicht viel, um herauszufühlen, daß die deutsche Kurrent= und Frakturschrift über ihre Schwester die Antiqua den Sieg bavonträgt. Wir vernachlässigen bei uns allerdings die Antiqua kei= neswegs. Wir lernen sie schon in der zweiten und britten Klaffe und nachgewiesenermagen auf der Grundlage der deutschen Kurrentschrift viel gediegener als ohne dieselbe. Der Schreiber dieser Bei= Ien hat oft Gelegenheit, die Antiqua-Schriften von Kindern aus den Nachbarkantonen, die zu uns fom= men, in Sänden zu haben. Ich fann versichern, cs find durchwegs gang bedenkliche Leiftungen, und boch, man hatte die Schrift von der erften Rlaffe an ausschließlich geübt. Man vergleiche dagegen die Antiqua=Rurrentschrift in unsern Schulen, auf Grundlage der deutschen Kurrentschrift, der Unterichied ist ein springender und zwingender.

Diese und andere Gründe waren bestimmend, an der deutschen Kurrent= und Frakturschrift sestzuhalsten. Was die letztere noch speziell anlangt, ist man genötigt, sie zu ersernen, weil ja die meisten unserer Zeitungen, unserer Zücher und Zeitschriften in dieser schönen Schrift gedruckt sind. Es ist also weder methodisch versehlt, noch rückständig, wenn die neue Fibel der Urkantone sich auf den eben bestimmten Boden gestellt hat und daran sesthält. Es ist uns daher von vielen erprobten und bewährten Lehrern und Lehrerinnen unumwunden gedankt worden, daß wir bei Herausgabe der neuen Fibel dem alten, mesthodisch bewährten Standpunkt treu geblieben sind.

Schreiber dieser Zeilen hat Gelegenheit gehabt. im beginnenden neuen Schuljahr den Rindern der ersten Klasse die neue Fibel vorzuweisen. Man hätte sehen sollen, wie die Aeuglein der Rleinen leuchteten schon beim Bilde auf dem Umschlag des Büchleins. Aber erst, als ich öffnete und die farbenprächtigen Bilder vorwies, so wohlverständlich für das kindliche Gemüt, eines nach dem andern, da war's ein heller Jubel. Ja, unter Jubel hat das Büchlein seinen Einzug in unsere Schulen geseiert. Die Bilder bieten auch dem Lehrer reichlichen Stoff für den Anschauungs-Unterricht, und es fehlen doch so vielen unserer Schulen die nötigen Anschauungs= mittel. Und was find das für sauber gestochene, flott geführte Buchstaben der Kurrentschrift, wie flar und deutlich die Fraktur! Die furzen Lesestücke mit Gedichtchen, Rätseln, fleinen Geschichten und Belehrun= gen sind gang aus dem Gesichtstreise der Rleinen genommen, einfach, leicht und doch bildend. Manche der alten, abgedroschenen Stude murden fallen gelaffen. Dagegen find Spruche und Erzählungen reli= giöfer Art in bescheidener, aber gediegener Auswahl, mit Rudficht auf Land= und Stadtfinder, teils beis behalten, teils neu erstellt. Rurg, das Büchlein wird sicherlich nicht blog den Kindern, sondern auch der Lehrerschaft lieb und teuer werden. Gein Bustande= fommen ist bem einträchtigen Zusammenwirken der Teilnehmer=Rantone zu verdanken, ein Beweis, wie gerade auf Schulgebiet durch einträchtiges Arbeiten manch schöner Erfolg erzielt werden könnte.

Besten Dank gebührt der bescheidenen und fleißisgen Redaktorin, dem kundigen Zeichner, Herrn Unsnen, und der rührigen und leistungsfähigen Firma Benziger & Cie. Was gerade diese Firma zu leisten imstande ist, beweisen manche neueste Erscheinungen auf Schulgebiet, z. B. Trozlers Schweizergeschichte u. a.

Mögen nun auch die unter der Presse sich befindslichen folgenden Schulbücher die Erwartungen erstüllen, die man von ihnen hegt, vorerst das in den nächsten Tagen erscheinende 2te Schulbuch für die Rantone Uri, Schwyz, Obs und Nidwalden und Jug.

Nochmals "Vorwärts marsch".

Jum obenstehenden Artifel von Hannes in Nr. 21 hat die Schriftleitung der "Schweizer-Schule" bei der jedenfalls nicht wörtlich aufzufassenden Behauptung, es gebe im Lehrerstande keine Gigerl, mit Recht ein Fragezeichen gemacht. Dies veranlaßt mich kurz darauf einzutreten. Leider mehren sich sowohl bei Lehrerinnen als Lehrern diese Gierl mehr als in andern Ständen. Natürlich sind es meist jüngere Elemente, die oft kaum ahnen, was für einen Schaden sie dem ganzen Stand zufügen.

Raum aus dem Seminar entschlüpft und die erste Stelle angetreten, wird ein "Töff" gekauft, natürlich mit entsprechendem Kostüm. Dann wird

jede freie Stunde, selbstwerständlich auch nachts, das Behifel benützt, als obs auf einer Rennbahn wäre. Mir sind Fälle bekannt, wo das Geld zum Rauf noch entlehnt wurde. Früher war es beim jungen Schulmeister Sitte, sich die notwendige Fackliteratur anzuschaffen und wenn möglich ein Harmonium ober Alavier. Heute ist das veraltet, und der auf Schusters Rappen oder allenfalls noch per Belo seine Spaziergänge und Reisen machende Schulmeister wird vom töffahrenden Kollegen als minderwertig taxiert. Wenn man hierüber, namentlich auf dem Land, die Meinungen der Leute hört, begreift man die abnehmende Lehrerfreundlichfeit. Undere glauben, unbedingt sedes Schütze